

Schweizerische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 26

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Romanischen zum Empire.

Von Anton Genewein, Verlag Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig. Preis gebunden in zwei Leinenbänden M. 9.00.
Der Zweck des vorliegenden Werkes ist, die Formen der Stile vom Romanischen bis zum Empire vor Augen zu führen, zu analysieren, um das Erkennen eines jeden Stils und dessen Einzelperioden zu erleichtern.

Der Verfasser beschränkte sich auf die Stile des Mittelalters und der Neuzeit in der richtigen Erkenntnis, daß die Aufnahme der Stile des Altertums für ein derartiges Buch nur unnützer Ballast gewesen wäre, da über die Stile älterer Perioden treffliche Werke mit reichlichem Anschauungsmaterial zur Genüge vorhanden sind.

Wir machen mit dem Verfasser eine Wanderung vorerst durch die Stile des Mittelalters. Das konstruktive Moment ist nur da berücksichtigt, wo das Verständnis der Stilformen dies erforderte. Wie der Verfasser auch im Vorwort bemerkt, beschränkte er sich auf das „Veranschaulichen“ der Formen, deren genaue und gründliche Kenntnis gewissermaßen im Vordergrund des Interesses steht. Wir begrüßen die Zerlegung der Stile in eine Anzahl Formengruppen, die dem Studierenden das Auffinden dieses oder jenes Baugliedes wesentlich erleichtern und dem gebildeten Laien ermöglichen, an Hand dieses trefflichen Wegweisers in die Charakteristik der gebräuchlichen Stile einzudringen.

Während der erste Teil den romanischen und gotischen Stil behandelt, enthält der zweite Teil die eingehende Beschreibung der neueren Stile, zunächst die italienische Renaissance, der Barock, dann die klassizistische Richtung und die deutsche Renaissance. Endlich sind der Renaissance in Frankreich, dem Louis XIV., Louis XV. (Rokoko) und Louis XVI. und dem Empire einige interessante Kapitel gewidmet.

Die zahlreichen Abbildungen, nahezu tausend, erleichtern das vergleichende Studium für den Laien insbesondere. Wir können deshalb das Buch allen denen empfehlen, die Interesse und Verständnis haben für alle architektonischen und kunstgewerblichen Schöpfungen, welche entstanden sind:

„Vom Romanischen bis zum Empire“.

H. A. B.—n.

Schweizer Heimkalender

1912. Preis Fr. 1.—. Im Verlag von Arnold Bopp in Zürich.

Ein Blick auf die stattliche Liste der Mitarbeiter, die die Namen unserer besten schweizerischen Schriftsteller, wie Zahn, Huggenberger, Hesse u. a. m. aufweist, läßt auf einen über dem Niveau der Kalenderliteratur stehenden stofflichen Inhalt schließen. An dieser Stelle möchte ich aber die Beiträge aus der Feder bewährter Kunstkritiker und Aesthetiker hervorheben, Beiträge die im Heimkalender einen ziemlich breiten Raum einnehmen und dazu

angetan sind, das Interesse für die bildenden Künste und für die Schönheit schweizerischer Eigenart in das Volk zu tragen.

Ueber Friedhofskunst schreibt Dr. Hermann Rößliberger allerhand, sowohl für Laien als für Behörden recht beherzigenswerte Worte, die den Grabstein im besondern und die Anlage eines Friedhofes nach modernen Grundsätzen im allgemeinen behandeln. Trefflich gewählte Illustrationen unterstützen nach Möglichkeit das geschriebene Wort.

Dr. Albert Baur unterhält den Leser von moderner Goldschmiedekunst, während wir einer flotten Studie über die Werke Frank Buchsers begegnen in der Abhandlung Dr. Johannes Widmers. In die graue Vorzeit mit ihren Kunstdenkmälern führt E. A. Stüdelbergs illustrierter Aufsatz. Die III. Folge der

Artikelserie aus kleinen Städten der Schweiz steht im Zeichen des Heimatschutzes; diesmal führt Ernst Lobler das reizvolle Aarau vor mit seinen Toren und malerischen Gassen, seinen behäbigen Bürgerhäusern. In das Gebiet des Architektenhinzinspielende Aufsätze sind somit zur Genüge vorhanden, so daß es sich immerhin lohnt, den reich illustrierten Kalender anzuschaffen, zumal sein Preis in gar keinem Verhältnis zum Gebotenen steht.

H. B.

Schweiz. Rundschau.

Lausanne. Ausgrabungen.

In der Kathedrale von Lausanne finden gegenwärtig archäologische Ausgrabungen statt, die bis jetzt sehr interessante Resultate zutage gefördert haben. Unter anderem hat man einen Teil des Mauerwerks und Pflasterung der alten Kirche wiedergefunden, die vor der jetzigen Kathedrale dort errichtet war. Vor dem ehemaligen Eingang zum Chor liegen, wie mau aus Urkundenbüchern weiß, die Grabstätten dreier Bischöfe.

In Anwesenheit von Staatsrat Decoppet, des kantonalen Archäologen Raef, des Architekten der Kathedrale Bron u. a. hat man dieselben leithin öffnen lassen und anhand von Urkunden festgestellt, daß die mittlere Grabstätte die Ueberreste des Bischofs Amadeus (1154 bis 1159) birgt. Rechts von diesen nach dem südlichen Querschiff zu ruht Berthold von Neuchâtel (1212—1220) und gegen das nördliche Querschiff zu seiner Linken Heinrich von Lenzburg (985—1019). Die Gebeine des Bischofs Amadeus sind bis auf den Schädel, der vollständig in Staub zerfallen, verhältnismäßig gut erhalten und ruhen in weichen Stoffen. Die rechte Hand umfaßt einen prachtvollen Krummstab in romanischem Stil aus Holz geschnitten; die Linke hält einen kleinen Stab gleichfalls aus Holz. Neben ihn hatte man eine zimmerne Wase gestellt. Amadeus wurde im Mittelalter als heiliger verehrt, und die Katholiken des Waadtlandes pflegen noch alljährlich am 28. Januar seinen Namenstag zu feiern. Die Ueberreste Bertholds von Neuchâtel sind gleichfalls gut erhalten.

